



Zwanglose Beilage zur „Rhön- und Saalepost“

Abdruck nur nach Übereinkunft mit den Verfassern gestattet. — Copyright 1952 by Buchdruckerei Rötter KG.

Nr. 5

Bad Neustadt a. d. Saale, Mai 1952

8. Jahrgang

Die Entwicklung Bad Neustadts seit 1900

Ein Versuch von Schulrat a. D. A. M. Borst

X. war im letzten Jahre zu Besuch bei uns. Er ist heute 66 Jahre alt und kam seit seinen Universitätsjahren nur in Ferien und kurz heim. Inzwischen war er sehr, sehr selten da, sodaß er Neustadt eigentlich nur in den Erlebnissen seiner Jugend kennt. Wie war er erstaunt über alles, was er sah und hörte und wie waren wir erstaunt über seine Fragen! Beides zeigte uns erst so richtig und eindringlich, wie sehr sich doch Neustadt innerlich und auch äußerlich verändert hat. Da waren zunächst einmal die Bürgermeister seit 1900: Andreas Kantner 1894—1911. Otto Schnell 1911—1918, Michael Borst 1919, Otto Hahn 1919—1933, Andreas Ingebrand 1933—1945, Ludwig Hieber 1945—1946, stellv. und 1946—1947 Wilhelm Weis. 1947 bis 1948 Michael Schulz, 1948 bis heute Ludwig Borst. Jeder ein Programm für sich und eingeschrieben durch mancherlei Ereignisse und Gestaltungen im Innern u. Außern der Stadt.

Wir gehen mit unserm Besuch durch die Stadt und hören dann laufend die Entwicklungsunterschiede: Schon die Straßen der Stadt erweisen sich verändert durch besseres Pflaster, gepflegtere Gehsteige, die elektrischen Leitungen von 1904 sind zuerst über die Dächer hinweggelegt worden und jetzt mit den Telefonleitungen in die Erde verschwunden. Die Straßen sind noch die alten, aber manche erhielten neue Namen auch in der „Altstadt“, während draußen neue Straßen in Menge, ganze Stadtteile hinzuwachsen und von 1900 bis 1950 die Bevölkerung anwachsen ließ von damals 2100 auf heute über 7500.

Zunächst gehen wir durch die Altstadt und unser Gast staunt über all die neuen Läden und Namen, die seit 1900 hineinwachsen. Kaum ein Haus mehr, das nicht einen Laden oder eine Firma hat mit Han-

del, Gewerbe oder sonstigem Betrieb. Und dazu die alten und neuen Behörden mit ihren neuen Bauten drinnen und draußen! Verschwunden sind so viele alte vertraute Namen von 1900 und folgend. Wir lesen dann diese und neue Namen draußen im Friedhof vor der Stadt, der inzwischen zweimal erweitert werden mußte, um all die alten und die neuen Toten der Stadt aufnehmen zu können. Und ein Schmuckkasten ist dieser Friedhof geworden mit seinen allzeit hergerichteten Gräbern und Blumen-Anlagen. Es ist der Stolz der Stadt, die Gräber der Toten zu pflegen, auch wenn Angehörige es nicht mehr tun oder tun können.

Wir gehen um die Stadt zur **Stadtpfarrkirche**, die auch sich in manchem gewandelt hat seit 1900: elektrisches Licht, neue Orgel, mancherlei neue Stiftungen: St. Bruder Konrad, St. Rita usw. — Die **Klosterkirche** erfuhr gründliche Erneuerung seit 1948 durch Sammlungen bei den Bürgern und ist zu einer hervorragenden Sehenswürdigkeit Nordbayerns geworden. — Noch steht die **Synagoge** unbenutzt und hat das Dritte Reich überdauert, während die jüdischen Namen der Geschäfte vollkommen verschwunden sind und sich seither keine wesentlich neuen hervortun. Denn von über 350 Juden vor 1933 ist kein einziger mehr hier, nur zwei zählt die Einwohnerkartei als „Neubürger“. — Dagegen haben sich die Protestanten riesig vermehrt und ihr Kirchlein an der Stadtmauer überm Schlachthaus ist eine Wäscherei inzwischen geworden, während eine ausreichend geräumige und schöne **neue Kirche** 1934/35 erstand für die nun fast 3000 Protestanten, draußen in der **Siedlung am Pietzacker**, wo 1900 allein stand: Der **Herberts-Felsenkeller** bei der **Marienkapelle**, die unverändert blieb. Hier

ist eine ganze neue Stadt erwachsen mit neuen Straßenzügen. Bis zum einst verlassenen „Verlobungstempel“ mit dem verschwundenen „Pulverhäuschen“ dehnen sich Straßen mit modernsten Bauten. Hier ist selbst kurze Aufzählung allzu zeitraubend und wir betrachten vom ebenfalls verschwundenen „Rhönblick“ aus die alte, neu gewordene Heimatstadt. Hier wirds deutlich: Die Altstadt wurde zum Mittelpunkt verschiedener Rund-Siedlungen außen herum. Da liegt zu unseren Füßen diese **Pletzacker-Siedlung** mit ihren Längs- und Querstraßen, die den Raum zwischen Stadtmauer und Judenfriedhof vollständig eindecken und schon mit den Prehwerken und weiteren Häusern jenseits der Münnerstädterstraße ausgreifen in die Saalwiesen und schon sich vom Hohntor zum Mühigraben an der Salzpforte heranziehen. — Da ist die **Stadt-Siedlung** der Otto-Hahnstraße, die wiederum fast den alten Leerraum zwischen Brendweg und Meiningerstraße füllt mit Vermessungsamt, Berufsschule und Koipingsheim als öffentlichen Bauten. — Da sehen wir dann die **Bahnhofs-Siedlung** mit dem Riesenbau des Finanzamtes, der noch übertroffen wird an Wucht durch die Fabriken Hüllmantel (1914) und Siemens-Schuckert-Werke (1935 ff.) mit dem ganz neuen Riesen-Verwaltungsbau (1951) für über 300 Beamte und Angestellte des Werks. Und Brend und Neustadt reichen sich bereits die Hand durch die letzten Neubauten im Raum des ehemaligen Endres-Sees, um den neuen Sportplatz Neustadts (1948/49) in der unteren, und Brendlorenzens (1950) in der oberen Brender-Allee.

Eine weitere „Neustadt“ liegt hinterm Rhönblick mit über 250 neuen Häusern und vielen Längs- und Querstraßen, alles im Eiltempo erwachsen seit 1938, eine echte „Industrie-Siedlung“, die eigenen Sportplatz hat (1948) und eigene Pfarrkirche für Katholiken schon planen muß, während das Zentralschulhaus Neustadts (1938) baufertig im Plan und finanziert noch auf sich warten läßt.

Wir können nur in der Uebersicht Herr werden all des Neuen, das unser Auge feststellt und unser Gast bewundert, als früher unvorstellbar. Krankenhaus und Kinderheim, Landwirtschule und Brauhaus, alles neu für unseren Gast. Wir wissen von den vielfachen Umbauten hier und anderwärts. Immer unzureichend alles, was erst als überreichlich schien. So **Elektrische Versorgung**, die nun ganz die Stadt in eigener Hand hat mit 3 großen Transformatorstationen, denen sich schon die 4 zur Zeit anreihet. Der Riesen-Marktplatz,

immer Neustadts Stolz, reicht kaum mehr aus als Parkplatz nur für die Omnibusse, die täglich im Dutzend von Linien die Arbeiter nach Neustadt bringen, deren über 2000 gezählt werden. Man muß am Bahnhof unsern Gast staunen sehen: wenn die Abendzüge die Bahnfahrer wegbringen! — Auch der Bahnhof mußte neugestaltet werden, da er nicht mehr den **Verkehr** bewältigen konnte. — Die engen Straßen der Stadt und das altherwürdige Hohntor stellen an den regen Autoverkehr die größten Anforderungen und die 10 Polizisten, die anstelle von 2 um 1900 heute für Ordnung sorgen, werden oft kaum Herr der Lage. — Nur schade, daß die Bahn Schweinfurt—Meiningen zur „Sackbahn“ wurde durch den Eisernen Vorhang, der hinter Eussenhausen und Fladungen den Verkehr der Straße und Bahn Stuttgart—Berlin und Berlin—München über Würzburg abriegelt. —

Dann brachte der II. Weltkrieg die ersten Großzuteilungen von „Rückgeführten“, dann von Evakuierten und Bombengeschädigten und schließlich von Flüchtlingen in unsere Heimat und nahm sie gern auf als Neubürger, die sich ins Leben unserer Stadt einfügten mit neuen Betrieben, Werkstätten und Läden. Trotz aller in die Hunderte gehenden Neubauten von Wohnungen seit 1945 reicht der Wohnraum nicht aus und letzte Hütten und Löcher sind bezogen, wie unser Gast traurig feststellt, dem wir sagen müssen, daß immer noch wohl weithin an 300 Wohnungssuchende auf Neubauten und Wohnungen warten.

Im Straßenbild macht sich heute auch **die Jugend** anders als um 1900 bemerkbar. Verschwunden sind die Spielplätze auf dem inzwischen auch gepflasterten Marktplatz, dem „Rathüchel“ und allerwärts. Berufsschüler aus dem Bezirk und der Stadt u. „Oberschüler“ mischen sich mit Volksschülern mit über 300, bzw. über 500 und über 1500 gegenüber etwa 40, 4—5, 200 um 1900. Die Oberschule fand im alten Rentamt, dem Bildhäuserhof, notdürftig Platz neben einigen Volksschulklassen, deren 1900 4, heute über 20 zu zählen sind.

Wir führen unsern Gast nach Neuhaus an dem neuen Postamt vorbei, wo noch 1900 die beiden Gerbereien Wehe und Vorndran uns Buben als Zuschauer hatten, heute alles verschwunden, wie die alte Klübers- oder Eichmühle und — die Ludwigs- oder Vogtsmühle, an deren Stelle heute das große Städtische Schwimmbad Otto Hahns steht mit dem Eislaufplatz davor. (Der vermißte Bildstock steht heute

an der „Hochbrück“) — Der „Schillerhain“ liegt heute im Raum des Schwimmbades.

Auch **Neubaus** hielt gut Schritt, nachdem es am 1. Juli 1934 eingemeindet wurde und unsere Vaterstadt zum stolzen „Bad Neustadt a. d. Saale“ erhob. Neustadt wird Neubaus das nie vergessen u. entwickelt Bad und Stadt gleichermaßen. Die alten armseligen „Knallbuden“ von 1900 sind restlos verschwunden und haben zum Teil respektablen Villen Platz gemacht, die sich zur (1900) einmaligen Villa „Klein aber mein“ am Dürrnhöferweg gesellten. Verschwunden auch „Gasthof Ziegler“ und ersetzt durchs moderne „Hotel zur Salzburg“, das die Freiherrlich von und zu Guttenbergsche Familie im Winter 1935/36 erstellte. Alles verwandelt! Unser Gast ist wie verzaubert beim Anblick des neuen Kurhauses mit all den modernen Einrichtungen, wo er noch die „alte Wandelhalle“ im Gedächtnis hatte, die heute in Brendlorenzen als Wohnhaus Verwalter Schmählings steht. Dazu der Kurpark, der fast Mühlbach heute erreicht und den 3. Tennisplatz zur Zeit angefügt erhält. Die Quellen alle überhöht und hochwasserfest gemacht! Und das neue Badehaus! All die zeitgemäßen Bade- und Behandlungsräume und die technischen Anlagen mit Pump- und Kesselwerk, das den Laien verwirrt! Und die Straßen: Sauber und glatt, wo wir einst als Jungen von der „Niederer Salzburg“ mit dem Schlitten hinwegholperten!

Jetzt noch zur **Salzburg**, wo wir Autos sehen, die 1900 noch nicht den Zollberg ohne Hilfe meisterten und so selten waren, daß wir Kinder noch nachspringen und „Töff!-Töff!“ uzend rufen konnten, wenn mal der Wagen selbst, der von zwei Mann gedrehten Kurbel nicht gehorchen und nicht anspringen wollte. Heute erreichen sie mühelos die genau 100 m überm Tal liegende Salzburg, die allerdings wieder unsern Gast sprachlos macht. Alles sauber und wohnlich! Nichts erinnert mehr an die Ruinen von 1900 mit zerfallenen Türmen, Mauern und Kellern, in denen wir herrlich „Räuber und Schondi“ (Gendarm) oder gar „Räuber-Hauptmann Kneisel“ spielen konnten, ohne daß uns die Burgmutter und ihre Töchter störten. Heute ist der Ansitz der Voite von Salzburg herrlich umgebaut zum modernstem Burgsitz mit allen Schikanen, moderner Einrichtung, verbunden mit einem Feingefühl, das jeden Stein und jedes alte Bild der Burg erhielt und vor dem Verfall endgültig sicherstellte. Wir sagen unseren Dank der Freifrau von und zu Guttenberg, die dort oben mit ihrer Familie wohnt, wo 1900

nur Hütten und Verfall zu finden waren. Dazu kommt die Burgschenke, die auch 1900 undenkbar gewesen wäre. Das Kirchtürmlein der Burgkapelle vermißt zwar unser Gast, findet aber diese Korrektur stilgemäß richtig.

Müde von allem Gesehenen sitzen wir abends beisammen und erzählen von einem anderen Wandel. Es ist der **Wandel der Geschichte**, der auch Neustadt ergriff und nicht nur äußerlich — wie wir sahen — umformte, ausweitete und in den Wirbel der Gegenwart hineinzog mit all den Folgen für den Einzelnen und die Familien. Der Friedhof läßt ihn nicht los mit sovielen Gräbern derer, die er noch zu treffen hoffte, besonders aus seinen Altersgenossen. Sie wollte er bei irgendeinem der 35 Wirte (1900) einmal treffen und bewirten. Aber auch diese Wirtschaften änderten sich nicht nur dem Namen nach und sind echte Gaststätten geworden neben neuen Cafés und Weinwirtschaften. So geht man halt am Abend ins Kino, deren man gleich zwei heute hat, mit je über 300 Plätzen und modernen Filmen, die an jene ersten bei Volksfesten von 1900 auf dem Viehmarktplatz nicht mehr erinnern. — Dann die Märkte, die Feste in Neustadt; nicht nur mehr die echten Rhöner der Walddörfer sehen wir dort, sondern ein buntes Gewoge von Menschen aller deutschen Mundarten, die uns schon im Alltag begegnen.

Wir versagen uns, den inneren Wandel deutlicher zu zeichnen. Ganz versagen können wir uns jedoch nicht die Feststellung, daß **nicht alles** sich zum Besseren entwickelt hat und schmerzlich stellt unser Gast fest: Die verschwundene Breiter Allee kann der letzte Rest, den ein Naturfreund heute als „toten Winkel“ bezeichnet hat, nicht mehr erleben lassen. Dagegen spielt sich **das neue Wasserwerk** auf der Luitpoldhöhe (1949/51) — auch vom Gast ehrlich bewundert, in Planung und Technik — auch landschaftlich gut ein und löst eine der übelsten Notlagen unserer Stadt für lange, lange Zeit einmalig.

Aber dahin ist die Ruhe und die Gemächlichkeit des alten Neustadts, der unser Gast nur kurz nachtrauert im Verstehen, daß ja auch allerwärts dieses Zeittempo mit Telefon, Rundfunk, Auto und Flugzeug die Menschen und ihren Alltag verändert haben. Er jammert nicht jener Spießbürgerlichkeit von 1900 nach, die schon den Badegast als „Außenseiter“ störend empfand und stimmt gern in die neue Linie der Entwicklung ein, die heute als Ziel „Industrie- und Badestadt“ sieht und in der gesamten Planung festhält.

Er bedauert sehr manche unverständliche Bauten mit Zerstörung der einzigartigen Stadtmauer, obwohl hier der Anfang und die „größere Sünde“ vor 1900 liegt. Und hier im baulichen Städtebild, meint unser Gast, habe sich fast alles zum Besseren gewandelt.

Und die Wandlung zum Schlechteren? Hier versetzt uns unser Gast die Auskunft und er ist still geworden. Schließlich bekennt er: **Zeit-Auswüchse**, wie allerwärts!

Wir können erläuternd erzählen, daß es inzwischen schon in Neustadt auch hier wieder besser wurde, seit . . . Ja, sagen wirs rund heraus? — seit wieder die Bürger alle, ob alt oder neu, ihren Stolz gewonnen und wissen, daß sie allein ihr Städtchen bauen und damit die Zukunft. Und so solls auch wieder gelten, das alte, oft so mißverständene Wort:

„**Neuscht hatn Stolz!**“

Flußübergänge u. Furten um Bad Neustadt in früherer Zeit

Das Straßensystem unserer Tage hat sich erst verhältnismäßig spät entwickelt und läßt uns fast nicht mehr die Möglichkeit, die alten primitiven Straßen u. Ortsverbindungswege vorzustellen. Jedenfalls waren die Fern-Verkehrsstraßen meist „Hochstraßen“, d. h. suchten mit Vorliebe die sumpffreien Höhen möglichst schnell zu gewinnen und möglichst lange beizubehalten. Flußübergänge waren daher bei uns sehr, sehr selten und bei dem geringen Wasserstand unserer Flüsse auch sehr leicht. Es waren einfache Furten, die allmählich mit den Straßen und Wegen feste Gestalt annahmen, die uns heute noch Erinnerung oder Ueberlieferung festhalten.

Die Uebergänge **über die Saale** begannen bei Herschfeld unterhalb der heutigen Brücke vorm Dorf. Der nächste Uebergang war noch um 1900 benutzt und lag hart unterhalb des „Komplimentierbrückleins“. Ueber den Saalearm vor Neuhaus ist uns die Furt unbekannt geblieben. Dagegen war ebenfalls noch um 1900 neben der Tauch- oder Gochbrücke — heute Mühlbacherbrücke — eine Furt, die offenbar künstlich aufgeschüttet war, da dort die Saale beträchtliche Tiefe hatte. (Ueber 3 m). — Weiter unten vor der heutigen „Sälzerbrücke“ hat sich ein Flurteil „Fortgraben“ erhalten, der dort einmündet, wo die Furt über die Saale führte, bis 1780 die heutige erstellt wurde im Zug des Ausbaues der „Chaussee“ Würzburg-Meiningen als Poststraße. — Bei Niederlauer war eine weitere Furt, die uns die Landesaufnahme 1849 im verstümmelten Flurnamen „Am Pfordt“ immerhin noch hörbar hinterlassen hat.

Der **Mühlgraben** um die Stadt wurde überquert durch die „Kirchfortenfurt“, die noch um 1910 benutzt wurde, da die allzuschmale Brücke in der damaligen scharfen Kurve auch von einem bespannten Fuhrwerk nicht leicht zu erwischen war. Vor der Stadt ergaben sich nur Brücken über den Mühlgraben neben den (Fuß)-Stegen.

Die **Brend** wurde früher bei Wegfurt — wie der Name sagt — von der ältesten unserer Fernstraßen, dem Ortesweg (Sp. 41), überschritten. Weitere Furten sind uns Bei Burgwallbach-Kollertshof, am Schweinberg, bei der Kreuzmühle, bei der heutigen Bollwegsmühle vor Lorenzen, bei der Taubenmühle, beim Meistereiwäsen, beim Bleichrasen neben der heutigen „Hochbrück“, welche letztere Furt verlegt wurde, als die Ufermauer der rechten Seite anstieg durch die Siedlungen um 1910 am „Ziegelweg“ bei der Ziegelhütte, die der aus den Akten und Traditionen erhaltenen Furt auch den Namen „Ziegelfurt“ eintrug. (Sp. 28.)

Dabei darf man sich mit heutigen Wegverhältnissen nicht in frühere Zeit wagen, Am besten kann vielleicht noch die Furt beim Meisterrasen zwischen Brend und Lorenzen vormalige Verhältnisse erläutern. Die Straßen und Wege lagen nämlich nicht fest und benutzten die jeweils fördersamsten Fahrrinnen, die sich allmählich ausgebildet hatten. So ergab sich an einer Furtstelle ein weiter Spielraum von 50 und auch 200 Metern Breite, wo der Bach überschritten wurde.

Anderwärts zeigen uns noch Namen an, wie tief die Furt an der betreffenden Stelle war. Die alten Ortsnamen sind so leicht deutbar: Schweinfurt („Tiefe eines Schweines“), Haßfurt (eines Hasen), Ochsenfurt (eines Ochsen). Bei uns fehlen solche Bezeichnungen und bestätigen, daß bei uns nirgends wesentliche Tiefe den Uebergang erschwerte.

Nur zu Zeiten des Hochwassers im Frühjahr und Herbst ergaben sich die auch heute noch vielfach bestehenden Schwierigkeiten der Talüberquerung im Saalebecken. Man verschob dann einfach diese Fahrten bis zum „Normalstand“ und für den Fußgängerverkehr fand man früh den Ausweg des Steges, von dem ein andermal gesprochen werde.

AMB.